

und Leid büßend und suchend wieder zueinander finden. Auch die Nebenpersonen sind lebenswahr gezeichnet, wenn auch vielleicht etwas zu vereinfacht.

H. Becher SJ

*Ter Elst, Luc:* Es nimmt kein gutes Ende. Roman. (168 Seiten) Köln 1956, J. Hegner. DM 13,80.

Statt Roman könnte man diese Geschichte besser eine Legende nennen. Der Dichter erzählt vom ersten Erwachen Adams im Paradies, der Begegnung mit der Natur, der Sehnsucht nach einer Gefährtin, der Erschaffung Evas, dem Sündenfall, der Vertreibung in die feindliche Welt bis zum Brudermord. Aber *Ter Elst* hat nicht die Absicht, die Urgeschichte des Menschengeschlechtes zu schreiben, er sieht vielmehr in seinem Stoff das Vorbild für jedes Menschenleben, für jede Begegnung mit Welt und Mitmensch in der Liebe der Geschlechter und durch die Familie mit der nächsten Generation. Solange das Schöne, Reizvolle, Spielerische herrschen, ist die Symbolik auch in der Sprache gefällig, aber sobald der Ernst beginnt, zumal wo der Verfasser von der Urgeschichte abweicht (Eva stirbt vor der Kainstat), wird das Ganze doch etwas mühsam und ungefähr und läßt uns unser Schicksal: Möglichkeit, Gefahr, Versagen, Reue, Umkehr, nur im Schleier erkennen.

H. Becher SJ

*Lechner, Auguste:* Das Licht auf Monsalvat. Die Abenteuer Parzivals. Mit vielen Bildern von Hans Vonmetz. (312 S.) Innsbruck 1956, Tyrolia Verlag. S 54,—. In dieser Bearbeitung hat eine grobe Hand eilig die Feder geführt. So ist wirklich eine „wilde Mär“ entstanden, der gegenüber noch Karl May zarte Dichtung schreibt. Abgesehen davon, daß man sich dagegen verwahren muß, daß das tiefste Epos des deutschen Mittelalters so veräußerlicht und fast fabrikmäßig umgemodelt wird, hat niemand etwas davon, weder die Bearbeiterin, noch der Verlag, am wenigsten die Jugend.

H. Becher SJ

*Metz, Leo:* Fetzzen am Mast. Roman. (229 S.) Bonn 1955, Buchgemeinde. DM 10,80.

Das zerstörende Wirken des Bösen, wie es heute im reichen Bürgertum herrscht, das sich der Religion entfremdet hat, wird in diesem Buch an einer Gruppe von Menschen dargetan, in voller erzieherischer Absicht, wie z. B. der Verweis auf Sedlmayrs „Verlust der Mitte“ dartut. Das hindert aber nicht, daß die gezeichneten Persönlichkeiten dem Leben entnommen sind.

H. Becher S.J.

*Heinen, Werner:* Räuber in der Nacht. Die Geschichte eines Wiesels. (181 S.) Bonn 1956, Bonner Buchgem. DM 6,80.

Die Einheitlichkeit der Erzählung, die das Leben und Treiben eines Wiesels im Lauf eines Jahres darstellen soll, leidet etwas durch das Bemühen, alles Pflanzen- und Tierleben, wie es sich in Moor und Heide abspielt, getreu zu beschreiben und zugleich auch das Fortschreiten der Kultur und deren Einfluß auf die Natur festzustellen. Hermann Löns ist offenbar Vorbild gewesen; aber dieser wußte geradliniger und kraftvoller zu gestalten. Doch dient auch dieses Buch, unsere der Natur entfremdete Jugend wieder an sie heranzuführen.

H. Becher SJ

*Martin, George S.:* Marschier oder krepier. Das Leben des Fremdenlegionärs Hans Schwarz. (267 S.) Wiesbaden 1956, Rheinische Verlags-Anstalt. DM 9,80.

Das Buch wirkt aufklärend und warnt vor dem Eintritt in die französische Fremdenlegion, die den Menschen zerstört. Zugleich berichtet es auch von einem einzelmenschlichen Schicksal. Hans Schwarz ist ein wertvoller Mensch, den die Folgen des ersten Weltkrieges und die Arbeitslosigkeit unglücklich machen. Der vertrauensselige Bergmann wird durch einen Werber betrogen und geht schließlich in Verzweiflung zugrunde. Der Vf. erzählt sachlich, aber mehr einfach als gewandt.

H. Becher SJ

*Walpole, Hugh:* Jeremy. Roman einer Kindheit. Jeremy und sein Hund. Jeremy siegt. (570 S.) Stuttgart 1956, Engelhornverlag. DM 9,80.

Vor Jahrzehnten waren die Bücher der Engländer Habberton, Finn, Garrold beliebt wegen ihrer nüchternen und doch so beschwingten Treue in der Erzählung der Erlebnisse und Entwicklungsfolge ihrer jungen Helden. Wenn auch Walpole zum Unterschied von den genannten Schriftstellern mehr für Erwachsene schreibt, so ist er doch wie jene ein Meister der Einfühlungskraft. Bezaubernd in der Zeichnung der Natur, mit der die Jugend doch so viel mehr verbunden ist als die Erwachsenen, aufmerksam auf das allmähliche und dann auch wieder plötzliche Heranreifen der Jugend, überaus wahrhaftig in der Darstellung der Großen, wie sie sich in den Augen, Köpfen und Herzen der Kleinen ausnehmen. Merkwürdig nur ist, daß er alles Religiöse in Jeremy, dem Pastorensohn, ausklammert und eine rein weltliche Geschichte schreibt. Ob er sich nicht getraut, die erfahrungsmäßig tiefsten und zartesten Regungen des Kinderherzens darzustellen? Die Frische, der Humor, das Ehrfürchtige, mit dem er das Tiefsinnige, das schon in dem kleinen Menschen steckt, wiedergibt, rührt den Leser und läßt ihn sich an die goldene Zeit der eigenen Kindheit erinnern.

H. Becher SJ